



ZeLeM
VEREIN ZUR FÖRDERUNG
DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.

liebe Freunde unseres Volkes Israel!

BESTATTUNG AM 16. FEBRUAR 2024 VON THERÈSE

Eingangsworte:

Jesus Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben!“ (Joh. 11,25-26)

LIED Nr. 256, Verse 1,2,3,4,6

„Mir nach, spricht Christus, unser Held“

PREDIGT 2. Kor. 1,3-7:

„Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschieht es euch zugute. Ist's Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil; welches Heil sich beweist, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen, wie wir leiden. Ist's Trost, so geschieht auch das euch zu Trost und Heil; und unsere Hoffnung stet fest für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens teilhaftig seid, so werdet ihr auch des Trostes teilhaftig sein.“

Liebe Miriam, lieber David, liebe Glaubensgeschwister, wir haben uns heute hier versammelt, um Abschied zu nehmen von meiner lie-

Nachdem meine liebe Frau

Thérèse Pülz

geb. Le Dantec

am 5. Februar des Jahres verstarb, meine liebe Frau und Mutter meiner Kinder, nachdem wir am 14. Januar 2024 noch unsere **Eiserne Hochzeit** begehen durften.

Die Bestattung fand am 16. Februar in Idstein statt.

Allen Nachbarn und Freunden danke ich ausdrücklich für ihre Beileidsbekundungen sowie Spenden für Grabschmuck und unseren gemeinnützigen ZeLeM-Verein e.V. zur Befriedung des Nahen Ostens.

In Dankbarkeit

Klaus M. Pülz (www.zelem.de)

Miriam Steinborn geb. Pülz

David Pülz (Fa. Enforcer GmbH.)

ben Ehefrau Thérèse und Mutter meiner Kinder, obschon sie nach ihrer Blutkrebs-Erkrankung nach Aussage ihrer französischen und deutschen Ärzten angeblich keine Kinder bekommen könne.

Nachdem Thérèse und ich am 14. Januar des Jahres unsere Eiserne Hochzeit (65 Jahre verheiratet) begehen durften, rief Gott, der HERR, sie zu sich in sein ewiges Königreich (hebr: malchut Adonai). Schließlich war es der HERR, der uns beide im Jahre 1958 in Mainz zusammenführte, als ER anlässlich eines Morgenspaziergangs an einem Sonntag gemeinsam mit meinem Vater in meinem Inneren deutlich und vernehmlich sprach: „Die junge Dame, die Du gestern zu treffen wünschtest, wartet auf Dich vor der St. Quintinskirche, aber beeile Dich“.



Und so verabschiedete ich mich eifertig von meinem Vater und lief zu jener Kirche, wo sich Thérèse vor der Kirche mit dem Aumonier (franz. Feldgeistlicher) unterhielt, der gerade seinen französischen Sonntagsgottesdienst abgehalten hatte. Und so fanden wir zueinander, und ich überraschte sie in meinen Gerichtsferien, indem ich sie in Troyes (der Stadt Raschis) überraschend besuchte. 1959 heirateten wir sowohl in Frankreich als auch in Mainz. Zum Jubiläum des Elysée-Vertrages waren wir als erstes deutsch-französisches Ehepaar nach dem Zweiten Weltkrieg nach Paris eingeladen. Frankreichs Staatspräsident Sarkozy hatte uns sogar zur Goldenen Hochzeit gratuliert.

Stationen

Zu Weihnachten 1960 kam unsere Tochter Claudia zur Welt und im Herbst 1962 unser Sohn David, der fünf Monate später an einem Sonntag im Januar 1963 ins Koma fiel. Es waren Tage voller Dramatik, als der Chefarzt des Pforzheimer Siloah-Krankenhauses, Prof. Braun, erklärte, daß er bereits im Sterben liege und nicht mehr zu retten sei. In Anwesenheit der Ärzteschaft bat ich auf den Knien um ein Heilungswunder, obschon das Kind zwei Stunden lang Gehirnkrämpfe bekommen hatte. Dafür gelobte ich, daß ich mitsamt Familie nach

Israel kommen werde, um dort das Evangelium dem jüdischen Volke gegenüber zu verkünden. David wurde ohne Hinzutun der Ärzte nach zwei Monaten Krankenhausaufenthalt als gesund entlassen. Und im April 1965 verließen wir zum ersten Mal Deutschland und fuhren nach Israel in den Kibbuz Ayelet-Haschachar (Ober-Galiläa). Dort angekommen wurde mir von der Kibbuzleitung die Verantwortung über 384 Schafe übertragen, von denen ein Schaf mich daran hinderte, auf die giftigste Schlange im Nahen Osten zu treten. Als ich nach einem halben Jahr mitsamt Familie nach Deutschland zurückkehrte, wurden sämtliche Schafe verkauft, da man keinen Nachfolger finden konnte. Und das war gut so, denn beim Jom-Kippur-Krieg traf ein Volltreffer den Schafstall (hebr.: dir), der sämtliche Schafe getötet hätte.

Erst am 4. April 1967 wanderte unsere ganze Familie offiziell in Israel als „olim chadaschim“ ein, wo wir im Ulpan „Ewen Itzchaq“ in der Landwirtschaft arbeiteten und vormittags Hebräisch lernten. Nach einem halben Jahr bekamen wir vom „Misrad klitat ha-alijah“ eine Wohnung in Beer-Scheva zugewiesen. Da der Lohn als Abteilungsleiter im „Kol-Bo“ nicht ausreichend war, ließ ich mich von der israelischen Vertretung der Farbenfabriken Bayer A G. in Tel Aviv einstellen, so daß ich meine Familie nur an Wochenenden sehen konnte. Im Jahre 1970 wurde die Vertretung aufgelöst, und ich wurde auf dem Spezialgebiet „Polyurethan“ sowie der ganzen Chemie-Palette in der Leverkusener Zentrale mit dem Ziel ausgebildet, mich erneut in leitender Funktion in Israel ein-





zusetzen. Doch der neue Fremdvertreter, ein gewisser Zvi Lidorr, sah in mir einen Spion des Bayer-Konzerns und sabotierte sämtliche Integrationsbemühungen im Lande. Erst im Zuge meines Engagements bei der SILOAH-Blinden- und Aussätzigen Mission e.V., fand ich mich als Repräsentant für den Nahen Osten wieder und löste zugleich Theologie-Professor Dr. Theophil Flügge in Bethlehem ab, wo die Mission zusätzlich ein Blinden- und Behinderten-Heim für Palästinenser betrieb. Während dieser Zeit gründete ich schließlich parallel zu meiner üblichen Tätigkeit am 29. November 1980 die „Messianische Bekenntnisgemeinschaft“ im israelischen Ramat-Hasharon“ und gründete zugleich 1985 den Trägerverein ZeLeM e.V. in Deutschland, nachdem Herr Müller-Werthmann einen Fernseh-Film im WRD veröffentlichte und nicht nur bei der SILOAH-Mission, sondern auch bei anderen christlichen Organisationen finanzielle Mißstände aufdeckte.

Im Zuge dieser Tätigkeit leite ich bis dato den deutschen ZeLeM-Verein, gebe die Quartalsschrift „Bote Neues Israel“ heraus, leite die Gemeinschaft bekennender israelische Judenchristen (hebr.: jehudim meshichiim) und äußerte mich bislang in 97 ganzseitigen Pressekampagnen zu politischen bzw. eschatologischen Fragen. Mit bald 88 Jahren (am 1.März

2024) bin ich daher noch vollzeitig für die Sache des HERRN tätig und trage heute meine liebe Frau zu Grabe, die nunmehr all die irdischen Nöte und Gebrechen hinter sich hat. Einen Mordanschlag durch die arabische Mafia habe ich inzwischen auch hinter mir, die auf diese Weise die Schuld daran den orthodoxen Juden in die Schuhe zu schieben versuchte. Der Justitiar der orthodoxen Juden versicherte mir schriftlich, daß sie an jenem Anschlag auf mein Leben am 26.11.2008 nicht beteiligt waren. Im Jahre 1977 schwärzte mich der deutsche Theologie-Professor Theophil Flügge sowohl bei den Palästinensern in der Westbank als auch in Jordanien als kaltblütigsten Geheimagenten Israels an, so daß der „Mossad“ mich darüber informierte, mich nicht mehr in Bethlehem oder Amman blicken zu lassen. Ungeachtet dieser Niederträchtigkeit begab ich mich nach meiner Rückkehr nach Deutschland zur Adresse des Professors Flügge, um ihn zur Buße für sein Handeln aufzufordern. Zwei Stunden blieb er mit geschlossenen Augen auf seiner Couch in Bleidenstadt bei Wiesbaden liegen und leugnete alles.

Daraufhin erblindete er im Laufe des nächsten Monats und verstarb schreiend am Ende des gleichen Monats.

Meine liebe Frau erlebte somit viele bange Stunden im Zusammenhang mit der Sicherheit ihres Ehemannes, wobei ich sie solchem Terror nicht aussetzen wollte.

Ja, es war für sie ein Leben in Mühe und Arbeit, aber stets im Aufblick zu dem Anfänger und Vollender allen Lebens: Jesus, dem Christus-Messias. Auch im eingangs zitierten Brief des Apostels Paulus hören wir von dem Dank, denn das Handeln Gottes an ihm, dem einstigen Verfolger der ersten Judenchristen auf Geheiß des Hohen-Priesters Kaiphas hatte Paulus ganz persönlich an sich erfahren. Ohne die Gnade Gottes wäre er verloren gegangen. Daher beginnt er seine Zeilen an die Korinther mit dem Lobpreise: „Baruch ata Adonai“ (wörtlich: Gesegnet seist du, o HERR). Mit diesem Lobpreis beginnen sämtliche Segenssprüche im Judentum. Doch im Gegensatz zum Judentum fährt er fort mit den hebräischen Worten „we-av schel Jeschua ha-Maschiach!“ (dem Vater des Herrn Jesus, dem Christus).

War es nicht Christus selbst, der im Rahmen seiner Bergpredigt die Trostworte an seine Nachfolger richtete:



„Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen. Seid (vielmehr) fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnt werden. Denn also haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind!“ (Matth. 5,11-12)

Es gehört zur Ambivalenz zwischen Himmel und Erde, daß echte Nachfolger Christi ähnliche bittere Erfahrungen in dieser „Welt des Argen“ machen, wie der Heiland selbst. Wer sich dieser eigensüchtigen und ehrsüchtigen Welt nicht anpaßt, ist bald ein Geächteter, denn mit unserer Neigung und Haltung, die Sache des Himmelreiches zu vertreten, machen wir uns zwangsläufig diese Welt zum Feind (vgl. Joh. 14,27 und 16,33). Doch indem Nachfolger Christi auch seitens falscher Propheten und Prediger diskriminiert und verfolgt werden, was im Endzeitprozeß

bis hin zum Martyrium führen wird, sollen sich echte und wahre Jünger Jesu darüber sogar freuen, denn dies ist ein Gütesiegel, wenn Verfolgung, Mühe und Plage darauf zurückzuführen sind, wenn wir uns getreu der biblischen Auflagen verhalten und die Sache Gottes kompromißlos vertreten. Doch welcher Mensch sehnt sich nicht nach den Ehrungen der Menschen, sehnt sich nicht nach einem ge-

mütlichen und angenehmen Leben in Reichtum und Ansehen?

So ist es ein Trugschluß, wenn wir Menschen davon ausgehen, daß ein solches Leben in Wohlstand und gutem Renommé Ausdruck von Gottes Segen sei. Wer seinen Glauben wirklich ernst nimmt oder gar Mißstände in Kirche und in unserer Gesellschaft klar und deutlich beim Namen nennt, wird alsbald die Erfahrungen des Leidens und der Diskriminierung machen. Andererseits ist es der Heiland selbst, der uns in dem Maße tröstet und verbindet, wie wir um Seines Namens willen verfolgt und geschmäht werden. Daher ist Leidensfurcht nicht der rechte Weg in die Kreuzesnachfolge zum Zeugnis! Gottes Ziel mit uns besteht darin, das ewige Königreich der Himmel (malchut schamaim) ererben zu dürfen. Wer dürfte hier noch zögern, die rechte Entscheidung zu seinen Lebzeiten zu treffen, so lange wir überhaupt noch die Möglichkeit dazu haben? Aber nur auf diese Weise winkt uns Glückseligkeit, denn so erging es den hebräischen Propheten, den „nevi'im“, später dem Messias, dem „el-gibor“ (Jes 9,5) selbst und mir selbst als dreijährigem Kind in Linz/Donau angesichts des HERRN im geöffneten Himmel. Wer es fassen kann, der fasse es. Denn während der Verfolgung der ersten Christen bis ins 3. Jahrhundert war die Gemeinde trotz und gerade wegen ihres Katakombendaseins eine siegende und wachsende Gemeinde. An diesem Maßstab hat sich auch heute ein jeder Christ zu messen, insbesondere in der Zeit der kommenden antichristlichen Machtherrschaft. Als israelischer Gemeindeleiter weiß ich Gezeichneter, wovon ich hier spreche, denn auch wir sind in Israel eine verfolgte kleine Herde, die täglich mit des HERRN Hilfe ums Überleben bitten muß.

Nicht nur als Christen, sondern all jene jüdischen Mitbürger erlebten, was es bedeutet, der Willkür von böartigen Menschen ausgeliefert zu sein. Auch der Mensch der Zukunft ist nicht gefeit vor dem Leiden und der Willkür von Despoten, wie Putin und Xi-Jingping welche sind. Und so lange er im vergänglichen Fleisch lebt, wird er sich in das Leiden schicken müssen. Angesichts der Relativität des menschlichen Seins drängt sich unsere Vergänglichkeit geradezu auf. Allerdings könnte ich mir keinen gütigen und verständnisvollen Menschen vorstellen, der nicht zuvor selber durch das Leiden hindurchgehen mußte. Erfahrenes Leid kann

so den Blick zu anderen Menschen öffnen und die Chance der Güte und des Trostes in sich tragen. Kein irdischer Tod ist sinnlos, denn Christen haben durch den Messias und Heiland Jeschua (Jesus) eine ewige Verheißung erlangt, ein Heimatrecht in Seinem ewigen Königreich zu besitzen. Ein solches Geliebtwerden von Gott ist jedenfalls lebensnotwendiger als ohne Leid zu sein.

Für einen Paulus, dem einstigen Verfolger der ersten Judenchristen, war sein Leiden fast eine Selbstverständlichkeit, und somit konnte es ihm auch nicht am Danken hindern. Auch meine geliebte Thérèse litt unter keinen Schmerzen und war friedlich eingeschlafen und zeigte schon in dieser geschundenen Welt, daß der Ewige sie von den irdischen Leiden erlöst hatte, nachdem sie vor ihrem Heimgang durch unseren Erlöser als Gerechtfertigte im Glauben und durch den Glauben dazustehen begnadigt war, zumal der HERR sie in ihrer Jugend vom Blutkrebs errettete (ohne Medikamente, die es in der Nachkriegszeit gar nicht gab). Dies ist mehr als alle Schätze dieser Welt, denn sie hat hinter sich, was wir Lebenden noch vor uns haben. Selbst die beiden künftigen Zeugen Gottes nach Offenbarung Kap. 11 werden als Märtyrer enden, um nach dreieinhalb Tagen vor aller Welt aufzuerstehen und dabei siebentausend Menschen in Jerusalem zu Tode kommen werden (Vers 13).

Daher laßt uns ablegen alle Klagen über Nichtigkeiten angesichts der Heilstat, die der Messias Jeschua für Juden und Heiden gleichermaßen am Kreuz errungen hat, damit wir leben, auch wenn wir dereinst sterben müssen, um dadurch teilhaftig werden zu können der Gnadengaben und Glückseligkeit in Seinem ewigen Königreich. So wollen wir es mit Paulus halten, der in Gott den „Vater der Erbarmungen und den Gott allen Trostes in all unserer Drangsal!“ (griech.: thlipsis) erkannte.

So hat Gott auch Sein Volk Israel getröstet, nachdem Er ihm seine Heimat zurückgegeben hat, auch wenn dort noch immer kein Schalom eingetreten ist und die Vertreter der Nationen sich anschicken, das kleine Land erneut zu teilen in einen jüdischen und palästinensischen Staat, wo es doch der römische Kaiser Hadrian war, der einst Judäa in Palästina umbenannte, was übersetzt „Philisterland“ heißt, wo auch der Riese Goliath herkam, der gegen den kleinen David kämpfte. Wann also wird der

Messias Jeschua sein Amt als „Sar-Schalom“ (Friedeminister, Jes. 9,5) antreten, damit die Menschheit nicht weiter durch einen Atomkrieg bedroht bleibt? Nur Adonai elohenu, der HERR unser Gott, vermag unser Geschick zu wenden, indem Er Israel nicht nur aus der Gefangenschaft unter den Völkern herausführte, einer neuen Freiheit entgegen, auch wenn die Juden noch immer Gefangene ihrer Tradition sind. Somit wird Gott und Seine Barmherzigkeit durch das Leiden nicht widerlegt, sondern Gott wird gerade in den Drangsalen, Gefahren und Nöten als „Vater der Erbarmungen!“ erfahren, wenn wir bei unserem Heiland Trost und Beistand suchen in Zeiten des Leidens und der Ohnmacht angesichts schwerer Schuld, Erkrankungen und Schicksalsschlägen. Der Ewige ist kein harter und grausamer GOTT, wie unsere Vernunft im Blick auf die schweren Nöte gerade auch der Glaubenden so leicht schließen ließe, sondern vielmehr ein „Gott allen Trostes“. Es mag ein Geheimnis zwischen Himmel und Erde sein, wenn der Messias Jeschua (lat.: Christus) seine bevollmächtigten Boten nicht dem Leiden enthebt, sondern wie Schafe unter die Wölfe entsendet, also durch Nöte und Drangsal zubereitet zum Zeichen des echten Dienstes an Ihm selbst und allen Mitmenschen (2.Kor. 11,23f.). Aber in all diesen Drangsalen machen wir Reichsgottesarbeiter auch und gerade die Erfahrungen göttlichen Beistandes und bewähren uns damit im Glauben zum Zeugnis für das ewiggültige Evangelium der Liebe und Güte Gottes für uns gefallene Menschen.

Thérèse, die wir hier zu Grabe tragen, war ein Musterbeispiel auf dem Weg zur Ewigkeit! Bis zuletzt suchte sie meine Nähe – selbst in der Nacht verließ sie ihr Schlafzimmer und drängte sich in mein Bett, wobei ich ihr Platz machte. Jeder Ehe wünschte ich nach 65 Jahren solch eine an Agape grenzende Liebe, die ich auch weiterhin vermissen werde. Und dafür danke ich dem HERRN, der Himmel und Erde erschaffen hat und letztendlich uns allen einen Platz in Seinem ewigen Königreich zubereitet, wo es keine Krankheit und Tod mehr geben wird ewiglich. AMEN.

GEBET

GANG ZUM GRAB „Vater unser“ (am Grab)

Klaus Mosche Pülz

Der Bundespräsident

Berlin, den 11. Januar 2024

Frau Therese Pülz und
Herrn Klaus Pülz
Xantener Straße 29
67583 Guntersblum

Sehr geehrte Frau Pülz,
sehr geehrter Herr Pülz,

es ist schön zu wissen, dass Menschen so lange durch viele Jahrzehnte glücklich zusammenleben, alles teilen und Verantwortung füreinander und für andere übernehmen.

Das besondere Glück, die Eiserne Hochzeit feiern zu können, wird nur wenigen zuteil. Zu diesem Festtag, den Sie am 14. Januar 2024 begehen, möchte ich Ihnen von Herzen gratulieren.

Meine besten Wünsche begleiten Sie auf Ihrem weiteren Lebensweg.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

